

Erscheint jeden
Samstag.

Kostet für 1 Jahr fl. 4
" " 1/2 " fl. 2

Mit Zusendung in loco
halbjährig 20 fr. mehr.

Mit Postversendung:
für 1 Jahr fl. 4. 60
" 1/2 " fl. 2. 30

Siebenbürgische Zeitschrift

für

Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.

Inserate aller Art werden in der Buchdruckerei des Josef Drotleff (Fleischergasse Nr. 6), dann in Wien, Hamburg und Frankfurt a. M. von Haasenstein & Vogler, in Leipzig im Annoncenbureau von Eugen Fort aufgenommen.

Verantwortlicher Redacteur:
Peter Josef Frank.

Alle in dieser Zeitschrift besprochenen Maschinen und Geräthe sind durch die Redaction zu Fabriksoriginalpreisen zu beziehen, und wird für deren Solidität garantirt.

Inserats-Preise:

für den Raum einer 3mal gespaltenen Garmondzeile bei einmaliger Einschaltung: 5 fr., bei 2maliger 4 fr., bei 3maliger 3 fr., außerdem 30 fr. Stempelgebühr für jede Einschaltung. Größere Inserate nach Tarif billiger.

Man pränumerirt: In **Mediasch** bei Herrn **Joh. Hedrich**; in **Schäßburg** bei Herrn **C. J. Habersang**, Buchhändler; in **Saß-Regen** bei Herrn **Johann G. Kinn**, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn **Sam. Winkler**, Lottosollicitant; in **Klausenburg** bei Herrn **J. Stein**, Buchhändler; in **Wiftritz** bei Herrn **C. Schell**, Lehrer; in **Kronstadt** bei Herrn **Haberl**.

Briefe aus Talmatsch.

I.

Die Lage des Ortes.

Talmatsch ist einer der lieblichsten Grenzorte des südlichen Theiles Siebenbürgens. Seine Lage vereinigt die Annehmlichkeiten und Vortheile des Flach- und Hügellandes mit den anziehenden Reizen einer erhabenen und wildromantischen Gebirgslandschaft.

Es liegt am Ausgang des breiten Cibinsthales, und vor der mächtigen Gebirgsschlucht, genannt der Rothenthurmer-Paß, welche der zweitgrößte Fluß des Landes, nämlich der Alt durch die hoch in die Lüfte emporragenden Karpathen eingegraben hat.

Die Karpathen, welche Siebenbürgen gleich einem mächtigen, nur an wenigen Orten leicht zugänglichen Festungswalle, dessen erhabene Reize unvergleichlich schön sind, umgeben, erreichen bekanntlich im Süden des Landes ihre höchsten Höhen, und trennen das Hochland Siebenbürgen von den Tiefebene der benachbarten Walachei. Hier hinter Talmatsch ist auf der ganzen südlichen Karpathenkette, die zum größten Theile weit über die Baumlinie hinausragt, der einzige von der Natur offen gelassene Paß, welcher die bequemste Verbindung mit der so fruchtbaren und zukunftsreichen Walachei vermittelt. Und doch, wie viel und wie ungerecht wurde dieser Rothenthurmerpaß in neuerer Zeit in der leidigen Frage der Siebenbürger Eisenbahn verletzert, wie überbot man sich zum Schaden des ganzen Landes — in der Misachtung aller Vernunftgründe, in der Geringschätzung aller unnatürlicher Verhältnisse! —

Am linken Cibinuser zieht sich von der Ebene des Hermannstädter Beckens an eine Hügelkette, die da, wo sie die romanischen Dörfer Bongard, Moichen und Westen berührt, einen ziemlich trostlosen Anblick und die nur zu deutlichen Spuren unvernünftiger Waldverwüstung darbietet. Anders ist es aber von der Stelle an, wo die Kronstädter Reichsstraße diesseits des Dorfes Westen über die Hügelkette sich hinzieht. Es beginnt hier das Talmatscher Gebiet, und die Hügelkette prangt in dem saftigsten Grün eines wohlbesorgten Eichenwaldes, der den Bewohnern von Talmatsch das erforderliche Bau- und Brennholz liefert. Ein deutlicher Beweis, wie man durch vernünftige Schonung der Waldungen sich und den Nachkommen nützlich sein könne.

Am rechten Cibinuser dehnen sich Wiesen, Weideplätze und schöne Acker aus, die bald tief gelegen, bald sanft ansteigend, bald, wie es besonders vor Talmatsch der Fall ist, ein höher gelegenes Plateau bildend, abermals von einer der vorigen parallelen Hügelkette umrahmt werden.

Dem Zuge der linken Hügelkette folgend fließt der Cibin fest an Talmatsch vorbei, einen Theil der Talmatscher Hausgärten bespülend, macht dann eine scharfe Biegung, und schlängelt sich am Fuße des die Ruinen der ehemaligen Landeskronen tragenden steilen Bergkette, ein lateinisches S bildend, weiter, bis er sich endlich gegenüber vor Porcesd in den Altfluß ergießt.

Während der Cibinfluß mehr in langsamem Laufe seine oft trüben schlammigen Fluthen thalabwärts rollet, ist hier noch ein zweiter gar munterer und lebensfrischer Gefelle, das ist der übermüthige Szoodfluß. Er kommt von Westen her. In den oberhalb Szood, welches von Talmatsch eine Stunde weit entfernt ist, gelegenen Gebirgen entspringend, trägt er ganz den Charakter eines wilden Gebirgsflusses; seine Wellen klar wie der Cristall und rein wie die luftigen Höhen, die seine Wiege sind, hüpfen in freudigem Laufe bei gewöhnlichem Wasserstande, und fluthen in brausender Eile bei Hochwasser in dem stark abfallenden steinigen Thale herunter, um sich hier bei Talmatsch mit den Wässern des Cibins zu vermählen.

Das rechte Ufer wird von der steil abfallenden Karpathenkette romantisch begränzt; in der unmittelbaren Nähe von Talmatsch ist dasselbe weniger steil, indem das Gebirge hier sanfter abfallend, ein mäliges Plateau bildet. In einer Seitenschlucht, wo der viel kleinere Talmatscher Bach, abermals mit übermäßigem Gefälle thalabwärts dem Cibin zueilet, schlängelt sich das Dorf Talmatsch bergan, dessen Häuser und Hütten staffelförmig an den Felsen des Gebirgskopfes sich anlehnen.

Das linke Ufer des Szoodflusses ist sanft ansteigend, und wird von der nämlichen Bergkette umrahmt, welche die rechte Seite des Cibinthales einschließt. Wiesen und Ackerländer, so wie Waideland mit Gestrüpp bewachsen breiten sich hier aus.

Als dritter im Bunde, um die landschaftlichen Reize dieser Gegend zu heben, ist endlich der Altfluß, der alle die hier fließenden größern und kleinern Gewässer in seinem breiten Beete aufnimmt, um sie schließlich der fernen Donau, dem mitteleuropäischen Niesenstrom entgegen zu führen. Er fließt eine halbe Stunde weit von Talmatsch, bespielt das Dorfgebiet an der Stelle, wo sich der Cibin in denselben mündet, und ist bereits von der geringen Anhöhe unterhalb der Landeskronen, von dem Boizner Berge sichtbar.

Sein Lauf geht am Fuße des mächtigen Szurul, der höchsten Karpathenkuppe dieser Gegend, vorüber, und biegt dann bei dem Dorfe Voitza, wo sich bis in die letzte Zeit die Grenzmauth befand, scharf in die Karpathenschlucht ein, die man den Rothenthurmerpaß nennt.

Dies ist ein flüchtiges Bild von der herrlichen Lage des Dorfes Talmatsch. Die Gegend ist werth einer ausführlichen

Beschreibung, werth, daß eine poetische Feder in phantasiereichem Schwunge alle die vielen Naturreize im Einzelnen hervorhebe, die hier in verschwenderischer Weise neben einander gehäuft wurden. Ich bescheide mich aber dessen, und will meine Betrachtungen über Talmatsch und seine Umgebung nur vom practischen, vom wirthschaftlichen Standpunkte anstellen. Aus diesem Grunde hob ich auch insbesondere die drei Flüsse hervor, die sich hier vereinigen, um daran weiter anzuknüpfen.

Siebenbürgens hervorragende Bestimmung als Industrieland.

Von Peter Josef Frant.

(Fortsetzung.)

III. Das Thierreich.

Um die Naturschätze Siebenbürgens vollständig zu sciziren, erübrigt noch die Besprechung unseres Thierreiches in so ferne es auch ein wichtiges Glied in der Kette der industriellen Thätigkeit bilbet. Natürlich kommen hiebei mehr nur die Hausthiere in Betracht, weil die Thiere des Waldes, an denen übrigens Siebenbürgen auch keinen Mangel leidet, höchstens durch das Pelzwerk, welches mehrere derselben liefern, für die Industrie einige Wichtigkeit erlangen. Indem die Nothwendigkeit einer naturgeschichtlichen Classification unserer Hausthiere entfällt, genügt es im Allgemeinen zu bemerken, daß Siebenbürgen auch alle jene Hausthiere besitzt, die andern Ländern mit gemäßigttem Klima eigenthümlich sind, und dabei wollen wir vor allen unsere größten Hausthiere das Pferd und den Ochsen als lebende Wesen betrachten, in so ferne deren bedeutende Körperkraft als Triebkraft bei verschiedenen Gewerben angewendet werden kann. Die vorzüglichsten Eigenschaften unserer Pferde und Ochsen sind deren größere Ausdauer und Geschwindigkeit bei verhältnißmäßig geringerer Pflege, ein Vorzug, den die Industrie des Landes jedenfalls mit Vortheil ausbeuten kann. Bei denjenigen Gewerben, wo eine bedeutende Triebkraft erforderlich ist, erscheint die Thierkraft jedenfalls als eine zu kostspielige, und man greift entweder zu der unter allen Umständen billigsten Wasserkraft, oder aber zum Dampftrieb, der zwar auch ziemlich kostspielig erscheint, aber je nach der Ausdehnung des Gewerbes oder den besondern Localverhältnissen in vielen Fällen zulässig erscheint. Für solche größere Unternehmungen hat allerdings die thierische Kraft nur als Transportmittel Wichtigkeit, die bei dem Mangel an Eisenbahnen und dem sehr beschränkten Wassertransport auch nicht zu geringe geachtet werden darf, eine um so größere Wichtigkeit hat dieselbe aber für das Kleingewerbe, welches über das ganze Land, namentlich aber in den von Sachsen bewohnten Kreisen stark verbreitet ist. Es gibt viele Gewerbe, welche zum Betriebe ihrer Hilfsmaschinen menschliche Kräfte anwenden, die unter allen Umständen die theuersten sind, wobei noch dadurch eine beklagenswerthe Verschwendung hervorgebracht wird, daß jede Hilfsmaschine, gleichviel ob sie im Vergleich zu einer andern mehr oder weniger Triebkraft erfordert, gleich theuer bedient wird, weil jede ihren besondern Arbeiter zu ihrer Bewegung erfordert, und hiebei eine Entlohnung fast unmöglich wird, die Strenge nur im Verhältniß der aufgewendeten Kraft stattfindet.

Hiezu kommt noch der hemmende Umstand, daß in einem Lande, wie Siebenbürgen, wo die Bevölkerung noch wenig reicht, die Nachfrage nach Tagwerkern aber zur Zeit der wichtigsten Feldarbeiten eine unverhältnißmäßig große ist, diese Arbeiter oft kaum aufzubringen sind, und Arbeitsunterbrechungen oft gerade dann verursacht werden, wo sie dem Unternehmen am nachtheiligsten sind, denn unsere Tagwerker, so niedrig ihr Bildungsgrad auch sei, haben das Geheimniß doch aufgefunden, daß es für sie bequemer sei, bei flauem Geschäftsbetriebe am Plage zu sein, bei regerer Geschäftsthätigkeit aber sich kostbarer zu machen.

Wie leicht kann sich der kleine Gewerbsmann, dessen beschränktere Gewerbsanlage die Anwendung von Wasser oder

Dampfkraft nicht rätlich erscheinen läßt, allen jenen Uebelständen entziehen, wenn er die Kraft unserer Hausthiere seinem Gewerbe dienstbar macht, die oft um so weniger kostspielig erscheinen muß, weil viele Gewerbsleute ohnehin Zugthiere halten und verwenden. Wie leicht kann er durch Anwendung eines Göppels mit den dazu gehörigen Transmissionen alle seine Hilfsmaschinen, die schwereren so gut, wie die leichtesten, in Bewegung setzen, und durch geschickte Combination seine Werkstätte so einrichten, daß sein ganzer Arbeitsproceß mit möglichst wenigen Unterbrechungen von Statten geht!

Wohl werden Göppelwerke, durch Pferde oder Ochsen in Bewegung gesetzt, hin und wieder angewendet; unsere sämtlichen Göppel sind aber nach grundsätzlichen Grundfätzen plump gebaut, nehmen viel Raum ein, und verursachen bedeutende Reibungswiderstände, wodurch die Vortheilhaftigkeit derselben theilweise aufgehoben wird; aber wessen Schuld ist es, daß einestheils schlechte, andernteils die Göppelwerke nur in beschränkter Anzahl bis noch in Siebenbürgen angewendet werden? Doch nur die der Industriellen, die diese Göppelwerke bauen oder bauen lassen. Die Herstellung eines guten, allen billigen Anforderungen entsprechenden Göppelwerkes unterliegt heut zu Tage gar keiner Schwierigkeit mehr, und selbst in Siebenbürgen, wo der Maschinenbau im Ganzen genommen noch sehr im Argen liegt, finden sich Mittel und Wege, um sich aus der Verlegenheit zu helfen.

Es liegt daher sehr im Interesse unserer Gewerbsleute die thierischen Kräfte bei ihrem Geschäftsbetriebe immer mehr und mehr in Anwendung zu bringen, der Nutzen, den ein gutes Göppelwerk leisten kann, wird in der Jahresbilanz so evident erscheinen, daß gewiß Niemand mehr zum früheren Handbetrieb zurückkehren wird.

Nachdem wir hiemit auf die Wichtigkeit und Zulässigkeit der Anwendung thierischer Kräfte in unsern Gewerben hingewiesen haben, so wollen wir nun die Hilfsstoffe betrachten, die uns das Thierreich zur weiteren industriellen Verarbeitung bietet. Obenan steht

I. Die Schafwolle

als eines der wichtigsten Landesproducte, und als einer der wichtigsten Rohstoffe für die Bedürfnisse des Menschen überhaupt, der deswegen auch für alle Zeiten geeignet erscheinen wird, um zahlreichen Menschenklassen Arbeit und Verdienst zu verschaffen. Obwohl man das Schaf überall antrifft, so ist dessen ausgedehnte Zucht doch an gewisse Boden- und climatische Verhältnisse gebunden, die nicht jedes Land in gleichem Maße bietet, daher jedes Land jedenfalls als sehr begünstigt erscheinen muß, wo diese natürlichen Verhältnisse sich in so glücklichem Vereine vorfinden, als es in Siebenbürgen der Fall ist. Das Schaf, welches zu unheilbaren feuchenartigen Krankheiten geneigt ist, die deswegen so gefährlich sind, weil dem sichern Kennzeichen der Krankheit in wenigen Tagen auch der sichere Tod folgt, erfordert, um diesen Krankheiten zu entgehen, reine Luft, kühlen Schatten, frisches fließendes Wasser, kräftiges Futter, welches nicht bestaubt sein darf, mit einem Wort, es erfordert im Sommer die Alpenweide, die natürlich nur ein Alpenland bieten kann, und im Winter ausreichendes Futter von getrockneten Alpengräsern, die entweder das eigene Land oder die Nachbarländer in gewünschter Menge liefern müssen.

An den so unentbehrlichen Alpenweiden leidet Siebenbürgen keinen Mangel, deswegen findet man auch so zahlreiche Schafherden auf allen höher gelegenen Gebirgsweideplätzen; hier, wo eine anderweitige Verwerthung der üppigsten Wiesenkräuter sonst gar nicht möglich wäre, wird in den heißen Sommermonaten jedes Fleckchen aufgesucht und abgegrast, ja auch der spärliche Graswuchs der dichten Tannenwäldungen muß zur Ernährung des so nützlichen Schafes mithelfen, weil die Herden oft zu zahlreich sind. Die tiefer gelegenen Wiesenplätze, namentlich die von kristallklaren Bächen durchzogenen Gebirgsthäler werden sorgsam geschont, das Heu eingeerntet,

und dienen, weil sie wegen ihrer abgeschlossenen Lage den rauhen Winterstürmen weniger Zugang gestatten, als Winterstationsplätze, die der Schafzüchter aber erst dann zur Verfütterung des angesammelten Heues bezieht, nachdem er zu schneearmer Winterzeit oft bis Weihnachten die Felder und Stoppeln des Flachlandes gehörig ausgebeutet hat. Nachdem aber in Anbetracht der so bedeutenden Schafzucht (obwohl ganz verlässliche statistische Daten bis noch fehlen, so kann die Anzahl der Schafe doch mit Sicherheit auf über 2 Millionen Stücke veranschlagt werden) doch mitunter Futtermangel eintritt, so sehen sich unsere größern Schafzüchter oft genöthiget, auch die wärmeren Nachbarländer aufzusuchen, ja man ist durch eine langjährige Gewohnheit begünstigt, durch zusagende Verhältnisse, zu der Gepflogenheit gelangt, daß namentlich die zahlreichen Schafzüchter des Kronstädter Bezirkes, wo die Siebenbürger obenan stehen, ihre Heerden größtentheils in den Donauländern bis tief hinein nach Bessarabien halten, dieselben dann erst gegen das Frühjahr an die südlichen Abhänge der Grenzgebirge oder auf diese selbst treiben, sie dort scheeren und die Wolle in Kronstadt verkaufen.

Zwar geht ein bedeutender Theil der auf diese Art von siebenbürgischen Schafzüchtern gemonnenen Wolle in ungewaschenem Zustande auf der Donau direct nach Pest und Wien, ja von Ibraila und Galaz aus auch nach Marseille und Toulon, nach Ancona und Livorno, der größte Wollhandel concentrirt sich aber doch in Kronstadt, welcher häufig Manufacte, sogenannte Kronstädter Waaren, für Wolle in den Donaufürstenthümern eintauscht, weil Kronstadt von jeher immer der Sitz des levantischen Producten- und Manufactenhandels mit den Gegenden dies- und jenseits der Donau in fortwährendem Wechselverkehre steht. Der Kronstädter Wollhandel deckt daher nicht nur zum großen Theile den Consum, der im südlichen Siebenbürgen gewerbs- und fabrikmäßig betriebenen Schafwollwaaren-Industrie, sondern versendet auch viele Wolle in gewaschenem Zustande nach Pest und Wien. Die ungarischen Grundbesitzer in den übrigen, namentlich nördlicher gelegenen Landestheilen, wovon manche die Schafzucht recht in ansehnlicher Ausdehnung betreiben, verkaufen ihre Wolle zwar nicht direct, sondern durch Unterhändler Juden und Armenier, welche die Güter zu diesem Zwecke bereisen, auch nach Ungarn, die kleinen Landwirthe dagegen, die Bauern, welche oft nur wenige Schafe halten, und dieselben gemeindeweise in Heerden zur Sommerweide vereinigen, behalten ihr Wollerträgniß zum eigenen Hausgebrauch, in dem deren Frauen sie spinnen, weben und das Tuch entweder zu Kleidungsstücken für die Familie verarbeiten, oder aber zu gleichem Zwecke an Jahr- und Wochenmärkten in ihrer nächsten Umgebung veräußern.

In dieser Hausindustrie, deren es übrigens unter dem Landvolke noch mehrere Arten gibt, und wogegen die nur aufgehobenen Zünfte als gegen einen Eingriff in ihre Rechte häufig klagten, finden wir trotz ihrer noch sehr mangelhaften technischen Fertigkeit, doch die ersten Anfänge einer industriellen Entwicklung selbst unter jenen Klassen und Nationen, die sich bis noch nur wenig oder fast gar nicht den Gewerben widmeten.

Siebenbürgens Erzeugniß an Wolle wird auf 124.000 Ztr. geschätzt, eine Menge die an und für sich schon einen ansehnlichen Geldwerth repräsentirt, und den siebenbürgischen Productenhandel wesentlich belebt, zugleich aber auch die breiteste Grundlage für eine großartige Schafwollwaaren-Industrie abgibt, ja als eine ernste Mahnung angesehen werden muß, diese seit Jahrhunderten schon eingebürgerte Industrie mit dem Aufbot aller materiellen und geistigen Kräfte nicht nur zu verbessern, sondern auch zu vergrößern, damit das Land die Summen, die es jetzt für die rohe Wolle einnimmt, lieber für fertige Fabrikate in doppelter und dreifacher Menge einnehme.

Daß dem fortgeschrittenen Industriefleiß in dieser Hinsicht noch ein weites Feld offen siehe, werden wir ersehen, wenn wir die einzelnen Arbeitsproceße näher betrachten, die mit der Wolle vorgenommen werden, um sie endlich in fertiges Tuch zu verwandeln.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

* (Wasserglasfarben.) Die Karlskirche in Wien, eine der prächtigsten Bauten, ist mit den Wasserglaspräparaten der Firma A. Kailan & R. Gummi und nach der Methode von A. Kailan angestrichen worden, und präsentiert sich als wäre sie ganz aus Stein, was einen sehr freundlichen Eindruck macht.

Thatsachen: eine Menge Heiligenbilder, die zwei thurm hohen Prachtsäulen rings umgeben von Figuren, diverse Galerien zc. zc. alles aus verschiedenem Gestein und Mauerwerk, nach den Restaurierungsarbeiten buntschief über die Mäßen, hat jetzt alles den Ton des Margarethener Sandsteins, so täuschend, daß die Commission frisch bearbeiteten Stein von altem mit Wasserglasfarbe gestrichen nicht unterscheiden konnte.

Alle Flächen, zusammen circa 8000 Quadratklaster, sind fertig bis heute, — begonnen wurde am 27. April d. J. und es arbeiteten im Durchschnitt 20—30 Personen an den Anstrichen, Verkittungen und Imprägnirungen, und trotz den vielfältigen Unterbrechungen durch Regen, welcher heuer besonders reichlich war, steht die prächtvolle Kirche heute vollendet da.

* Der volkwirtschaftliche Club der Abgeordneten scheint, was seine Absichten betrifft, eine umfangreiche aner kennenswerthe Thätigkeit entfalten zu wollen, die hoffentlich auch von entsprechenden praktischen Erfolgen begleitet sein wird, vorausgesetzt, daß er es verstehen wird, seine Intentionen auch praktisch zu begränzen und nur das Wichtige und Erreichbare jedesmal in Angriff zu nehmen. Die zunächst zur Berathung gestellten, die Landwirthschaft, das bisherige „Aschenbrödel“ der österreichischen Volkswirtschaft, betreffenden Anträge erfassen den innersten Kern der Sache, indem sie ebensowohl die Entfesselung der productiven Kräfte und die Zuführung geistigen Capitals, als auch technische, die Nutzbarkeit des Betriebes vermehrende Reformen in Angriff nehmen. Die Hebung der Volksbildung, die Beschaffung billigen Capitals, die Aufhebung des Besitzungszwanges sind dem ersteren Zwecke zu dienen geeignet, während der Erlaß eines bis jetzt ganz fehlenden zweckmäßigen Wasser- und Wasserrechtsgesetzes (unter anderm der Drainirungen wegen überaus wichtig), Hebung der Pferde- und Rindviehzucht, Revision des Forstgesetzes, Erlaß gesetzlicher Bestimmungen in Betreff der Behandlung der Rinderpest u. s. w. in letzterer Beziehung von Bedeutung sind. Die Errichtung eines landwirtschaftlichen Ministeriums und die Bildung von Ackerbaukammern würden gewissermaßen den Schlußstein der Reform und wiederum das Fundament weiterer fortschrittlicher Entwicklung unserer landwirtschaftlichen Verhältnisse bilden. Hoffentlich ist die Kenntniß unserer landwirtschaftlichen Zustände und Mißstände, sowie die Erkenntniß von der unaufschiebbaren Dringlichkeit der Reformirung derselben von Grund aus unter unsern Abgeordneten so weit verbreitet, daß der Club auf unbehinderte sofortige Annahme seiner Anträge mit Sicherheit rechnen kann. In diesem Falle ist wahrlich nicht zu zögern. Denn wenn irgendwo der so oft mißbräuchlich angewendete Ausdruck einer „Lebensfrage“ gerechtfertigt ist, so ist es hier. Es handelt sich im wahrsten Sinne des Wortes um Leben und Sterben, um die Vermehrung und Verbesserung der täglich im Preise steigenden nothwendigen Lebensbedürfnisse, um die Existenz der gegenwärtig schlecht genährten Einzelnen, und um die Existenz des gesammten Staates, der gerade aus der Landwirthschaft die reichsten Hilfsmittel zu ziehen im Stande wäre, und diese Hauptquelle seiner Erhaltung in unbegreiflicher Weise bisher leichtfertig vernachlässigt hat.

* Ueber die Ernte in der Walachei gehen die erfreulichsten Nachrichten ein. Seit Menschengedenken haben die Felder keinen so reichen Segen getragen, als dieses Jahr und die vielen Wunden, an denen das Land in ökonomischer Beziehung blutete, werden alle geheilt. Die Früchte haben ungeachtet der großen Ergiebigkeit der Ernte dennoch einen guten Preis.

Der landwirthschaftlichen Statistik Siebenbürgens für das Jahr 1866.

Tafel XXI. Auftheilung und Benützung des Bodens im Bistritzer Distrikt.

N a m e der Gemeinde, des Bezirks, Comitats, Distrikts oder Stuhls	Flächeninhalt des Gemeindegebietes nach n. ö. Jochen, 10000 Quadrat-Joch = 1 Dndr.-Meile			Anzahl der			In diesem Jahre angebaute Acker nach Jochen				Wiesen		Gärten			Weingärten			Hutweiden		Waldungen		Baum- schulen		Gesamt- productive Fläche			Anmerkung		
							mit Frucht- gattungen		mit Handels- pflanzen																					
	Meile	Joch	Alfr.	Häuser	Fam- ilien	Seelen	Joch	Alfr.	Joch	Alfr.	Joch	Alfr.	Joch	Alfr.	Bäume	Joch	Alfr.	Bäume	Joch	Alfr.	Joch	Alfr.	J.	Alfr.	Q.	Joch	Alfr.			
	Balerdorf . . .	—	1600	—	114	167	500	520	—	—	—	140	—	8	—	1392	42	—	1238	383	—	349	—	—	—	—	—		—	1440
Bistritz . . .	—	9582	—	1120	1368	6845	1108	—	50	—	4060	—	500	—	25950	78	—	—	1468	—	1930	—	—	—	—	—	9194	—		
Deutsch-Budaf . . .	—	1866	—	79	101	390	596	—	—	—	230	—	33	—	7900	25	—	—	410	—	507	—	—	—	—	—	1802	—		
Dürnbach . . .	—	3953	—	149	146	712	1079	—	—	—	701	—	72	—	7870	68	—	5130	1164	—	776	—	80 ¹⁾	—	—	—	3859	—	1) Baumschule mit 30 Bäu- men.	
Heidendorf . . .	—	2596	—	103	180	694	672	—	—	—	282	—	32	—	1400	99	—	2260	545	—	876	—	—	—	—	—	2506	—		
Lechnitz . . .	—	7817	—	349	402	1405	2106	—	28	—	475	—	86	—	5300	147	—	3260	2800	—	1357	—	—	—	—	—	6999	—		
Mettersdorf . . .	1	871	468	414	470	1835	2014	—	56	—	1888	—	114	—	7050	127	—	—	4792	949	1718	1296	—	2)	1	719	769	2) 80 St. ver- edelte 2jäh- rige Bäum- chen.		
Minarfen . . .	—	1753	—	85	102	403	602	—	—	—	360	—	26	—	4200	38	—	350	299	—	375	—	—	—	—	—	1701	—		
Ober-Neudorf . . .	—	4472	—	194	235	856	890	—	13	—	600	—	50	—	7320	10	—	—	898	—	1976	—	—	—	—	—	4290	—		
Petersdorf . . .	—	5031	—	229	275	1136	818	—	30	—	604	—	58	—	5725	29	—	—	1841	—	1546	—	—	—	—	—	4928	—		
Senndorf . . .	—	2529	170	136	171	547	610	—	40	—	329	—	56	—	—	31	—	—	715	—	944	—	—	—	—	—	2421	—		
Selst . . .	—	1993	—	143	151	750	620	—	—	—	204	—	60	—	2860	15	—	—	438	—	595	—	—	—	—	—	1935	—		
St. Georgen . . .	—	4842	—	242	262	1006	1680	—	30	—	681	—	69	—	1221	121	—	507	1595	—	336	—	—	—	—	—	4512	—		
Tatsch . . .	—	1523	—	95	122	434	724	—	2	—	148	—	26	—	746	19	—	374	447	—	119	—	—	—	—	—	1485	—		
Waltersdorf . . .	—	7587	—	151	172	650	652	—	—	—	1174	—	36	—	5600	11	—	—	1327	—	4292	—	—	—	—	—	7502	—		
Weißkirch . . .	—	2475	—	128	154	558	715	—	—	—	185	—	60	—	10100	46	—	3000	432	—	954	—	—	—	—	—	2392	—		
Wermesch . . .	—	3336	—	164	207	729	1007	—	72	—	382	—	47	—	1720	68	—	507	1165	—	453	—	—	—	—	—	3194	—		
Windau . . .	—	3465	—	122	146	525	474	—	20	—	600	—	45	—	12500	18	—	—	426	—	1799	—	—	—	—	—	3383	—		
S u m m e	7	7291	638	4017	4831	19975	16887	—	341	—	13043	—	1378	—	108854	992	—	16626	21145	949	20902	1296	—	80	—	74262	769			

Bur landwirthschaftlichen Statistik Siebenbürgens für das Jahr 1866.

Tafel XXII. Uebersicht des Grundteertragnisses im Bistritzer Distrikt.

Gemeinden	Wintergetreide			Sommergetreide						Hülsenfrüchte			Wurzel- und Knollengewächse		Wiesenproducte				Wein	Obst	Anmerkung
	Weizen	Halbfrucht	Korn	Weizen	Malz (Spelt)	Gerste	Hafer	Mais	Hirse	Hilfen	Linsen	Erbsen	Kartoffeln	Rüben	Heu	Grummet	Futterkräuter	Stroh			
																			M e t z e n		
Baherdorf . .	3120	—	—	—	—	—	195	683	—	20	—	—	1503	—	2100	—	—	3640	420	30	
Bistritz . . .	5856	—	750	240	—	—	300	6000	—	400	—	—	2000	—	60900	6000	—	3420	1500	1800	
Deutsch-Budaf	2400	—	—	—	—	—	1455	3060	—	30	—	—	240	—	2560	260	—	3200	400	65	
Dürnbach . .	7500	—	110	130	210	150	2550	4640	—	130	—	—	1300	—	6490	1560	—	10790	3800	80	
Heidendorf . .	4036	—	—	—	—	—	252	1008	—	40	—	—	1620	—	3230	60	—	4704	3960	20	
Jaab	8484	—	—	—	—	—	2651	5302	—	45	—	—	1371	—	22096	30	—	9744	300	720	
Klein-Bistritz	7344	—	—	—	—	—	4906	1828	—	2	—	1	571	—	8336	—	—	8040	100	240	
Lechnig . . .	15240	—	1000	—	—	—	1800	4200	—	100	—	—	2100	250	7125	1250	—	14742	6000	60	
Mettersdorf .	8056	—	—	—	—	—	1850	6500	—	235	—	—	1456	—	24780	1652	—	12084	6166	450	
Minarken . .	2880	—	—	—	—	—	720	3300	—	35	—	—	420	—	8210	420	—	3480	690	12	
Ober-Neudorf	3612	—	—	—	—	—	84	2640	—	25	—	—	1450	—	7200	—	—	4180	200	485	
Petersdorf . .	3272	—	—	—	—	—	981	2700	—	110	—	—	1800	—	7248	—	—	4160	900	508	
Pintaf	3081	—	—	—	—	—	672	2587	—	82	—	—	625	—	6976	—	—	4310	156	375	
Senndorf . . .	3960	—	—	—	—	—	816	2860	—	110	—	4	600	—	3290	900	—	3600	500	500	
Selyf	2710	—	—	—	—	—	520	2472	—	72	—	—	1120	—	2448	238	—	6150	300	6	
Schänbirt . .	2600	—	—	—	—	—	668	1047	—	12	—	1	510	—	2210	31	—	2612	72	11	
St. Georgen .	10240	—	107	—	—	—	450	9900	—	40	—	—	400	—	10200	226	—	16800	2420	60	
Tatfch	4032	—	—	—	—	—	800	3200	—	20	—	8	200	—	2604	130	—	5082	200	10	
Treppen . . .	5565	—	—	—	—	—	1828	4703	—	9	—	—	306	—	8376	120	—	7764	1060	208	
Waltersdorf .	3260	—	—	—	—	—	1008	1600	—	18	—	—	560	—	14088	—	—	3260	440	6	
Wallendorf . .	4413	—	—	—	—	—	1452	3615	—	34	—	6	548	—	13271	435	—	15456	444	121	
Weißkirch . .	2910	—	—	—	—	—	1430	3180	—	75	—	—	710	—	2775	280	—	4910	980	101	
Wermesch . .	6800	710	240	—	—	—	480	2536	—	50	—	—	2000	—	2315	67	—	7480	1676	40	
Windau	2607	—	—	—	—	—	160	1298	—	40	—	—	540	—	6000	—	—	2890	360	850	
Summe	123978	710	2207	370	210	150	28028	80799	—	1734	—	20	23950	250	234828	13659	—	162498	33044	6758	

Können kleine Weinstöcke viele Früchte tragen?

Von D. aus Mediasch.

(Fortsetzung.)

Aus den bisherigen Erörterungen lassen sich 4 Hauptbedingungen der gesteigerten Fruchtbarkeit herleiten:

1. Durch zweckmäßige Bearbeitung des Bodens wird die Fruchtbarkeit gesteigert.

2. Durch homogene Düngstoffe werden die Pflanzen am besten genährt, das Wachstum und die Fruchtbarkeit befördert.

3. Soll der Dünger der Pflanze nützen, so muß er in einem der Pflanze aufnehmbarem Zustande und in unmittelbarer Nähe der Pflanze gebracht werden.

4. Der nährende Saft der Pflanze darf nicht in überflüssigen Ausläufern und Zweigen nutzlos vergeudet, vielmehr bloß auf eine kleine Zahl nützlicher, das ist fruchttragender Zweige concentrirt werden.

Jede dieser Bedingungen verdient genauer beleuchtet zu werden.

Schon im ersten Aufsatze meiner Erörterungen wurde darauf hingewiesen, daß die Pflanzen nur unter der Erde und auch hier nur nach Zulässigkeit des Bodens die Berechtigung genießen ihr Wurzelnetz auszubreiten. Je lockerer der Boden, um so leichter dringt Luft und Feuchtigkeit in denselben, um so leichter wird auch die Zerlegung nahrhafter Bodenbestandtheile befördert, und um so leichter werden auch die kriechenden Wurzeln der nöthigen Nahrung zueilen und dieselbe auffangen können.

Dieser Grundsatz der Agricultur ist längst erkannt und durch verschiedene Werkzeuge practisch durchgeführt worden. Allein wie so vieles im practischen Leben, ohne die Ursache des Warum zu erforschen, mechanisch durchgeführt wurde, ist auch die Lockerung bloß mechanisch ohne tieferes Nachdenken vollzogen worden.

Beweist schon der Umstand, daß die Lockerung der Erde in unserm engern Vaterlande nicht immer nach einer Methode, nicht immer mit dem zweckmäßigsten Werkzeuge und daher nicht in gleichen Zeitabschnitten vollführt werden, als sie nach der Berechnung nur nach der Zulässigkeit des Bodens vollführt werden könnte, die Richtigkeit der obigen Argumentation.

Aus diesem Grunde erwogen, dürfte die Erdlockerung in den Weingärten, wie sie nach dem bisherigen Standpunkte der Vollkommenheit der Werkzeuge, erörtert und nachgewiesen werden kann, nicht ganz gleichgültig erscheinen.

Unsere Winzer — der großen Mehrzahl nach — zeichnen sich vorzugsweise dadurch aus, daß sie zum Graben und Schaben der Weingärten und zum Ablegen der Weinstöcke bloß einer Haue sich bedienen:

„Man arbeitet eben um gearbeitet zu haben, ob dabei dem Zwecke der Arbeit entsprochen, ist ziemlich gleichgültig.“

Wie ich nach den Gesetzen der Pflanzenernährungslehre) nachzuweisen suchte, begründet die Lockerung der Erde die Zerlegbarkeit und Aufnehmbarkeit der Nährstoffe, und weil durch die Lagerung der Düngstoffe in der Nähe der Wurzeln die leichtere Aufnehmbarkeit gefördert wird, so ergibt sich, daß das Graben (als Hauptursache der Lockerung) so tief als die Wurzellage der Weinstöcke es bedingt vollführt werden muß. Zu diesem Graben werden ausnahmsweise verschiedene Hauen, deren Brauchbarkeit ich untersuchen will, verwendet.

Wird zum Graben eine 6" breite, meißelförmige Haue angewendet, so wird diese, um bis zur Tiefe der Wurzeln — 8 bis 10" tief — zu gelangen, offenbar dreimal so viel Kraft erfordern, als eine 2" breite oder bei gleicher Kraft dreimal so viel Zeit beanspruchen als die letztere. Da es dürften, wenn die Erdlockerung eine gleichförmig tiefe und gleichmäßig vollzogene sein würde, nur wenige Wurzeln der Weinstöcke unbeschädigt bleiben. Ein Umstand, der keineswegs außer Rechnung gesetzt werden darf. Da aber die Lockerung mit diesen Hauen wegen zu großen Kraftaufwandes immer bloß oberflächlich (höchstens 2—4 Zoll tief) durchgeführt wird, so ist die Besorgniß der

Wurzelverletzung eine unbegründete, dafür auch die Lockerung eine unvollständige und mangelhafte, dem Zwecke keineswegs entsprechende.

Um die Lockerung möglicherweise tief vollziehen, die Wurzelverletzung dabei möglichst umgehen zu können, werden in neuer Zeit keilförmige, mit scharfen Spizen versehene Hauen beliebt. Wie schon aus der Beschreibung hervorleuchtet, wird eine solche Haue ziemlich tief, mit nicht zu großer Kraftanstrengung eindringen können. Allein die Lockerung mit dieser Haue wird, wegen der keilförmigen Gestalt, nur oberflächlich eine vollkommene, in der Tiefe dagegen nothwendig eine mangelhafte sein müssen. Ueberdies behält die Haue wegen den vielen Hindernissen des Bodens nur sehr kurze Zeit ihre Schärfe. Diese Haue entspricht daher dem Zwecke ebenfalls nur theilweise.

Eine dritte Art, welche unbegreiflicherweise die größte Verbreitung unter den Winzern gefunden, ist die parabelförmige (stumpffegelförmige), da sie aber als Mittelthing, zwischen Meißel und Keil, gelten kann, und keine Vortheile, dafür aber die Nachtheile der vorher beschriebenen vollkommen theilt, so kann ich sie füglich übergehen, um der einzig zweckmäßigen, der Rigol- oder Karthause meine Aufmerksamkeit zuzuwenden zu können.

Diese Haue, eine Zusammenfügung von zwei 1" breiten, 8" langen, am obern, oder Drehende $\frac{1}{4}$ " dicken Meißeln, welche unten 4" auseinanderstehen, entspricht den Anforderungen, wie gleich nachzuweisen, vollkommen; denn da die in die Erde einringbare Meißelschneide bloß 2" Durchmesser beträgt, so wird sie bloß $\frac{1}{3}$ der Schwere von einer 6" breiten Meißelhaue besitzen, dafür bloß mit $\frac{1}{3}$ Kraftaufwand wie diese zu handhaben sein und dennoch tiefer eindringen. Bezüglich der Besorgniß der Wurzelverletzung stellt sich die Wahrscheinlichkeit der Verletzung durch die Rigol- zur Meißelhaue = $1 : 3 = \frac{1}{3}$, denn da von der 6" langen Linie, welche die Rigolhaue beschreibt, bloß 2" schneidend beherrscht werden, so müssen, selbst im ungünstigsten Fall, daß die Haue stets den Wurzeln begegnen sollte, $\frac{2}{3}$ der Hauen-Grablinie unverfehrt bleiben. Es werden also auf $\frac{2}{3}$ der gelockerten Bodenfläche die Wurzeln, bei vollkommener Lockerung, unverfehrt bleiben müssen.

Diese mathematisch bewiesene Erörterung findet in der practischen Anwendung vollkommene Begründung.

Allein nicht bloß zur Lockerung der Weingartenerde empfiehlt sich diese Haue; überall wo der Rigolpflug wegen coupirtem oder festem Boden nicht angewendet werden kann, und wo tief gegraben werden soll, findet die Rigolhaue volle Anwendung; ja sie ist durch keine andere Haue zu ersetzen.

Eine zweite Haue für den Weinbau ist die Kothhaue, welche zum Ausrotten der Stämme gebraucht wird.

Ueber diese in der Fortsetzung. (Fortsetzung folgt.)

Wurmstich bei Aepfel und Birnen und Mittel zur Verhütung des dadurch entstehenden Obstverlustes.

(G. H.) Jeder Gartenbesitzer weiß aus Erfahrung, wie viele Aepfel und Birnen von seinen Bäumen durch den Wurmstich krank gemacht vor ihrer Zeitigung abfallen, oder wenn sie auch bis zu ihrer Zeitigung am Baume hängen bleiben und in die Obstkammer kommen, weniger genießbar sind, als gesunde und bedauert diesen Verlust, der für ihn besonders in obstarten Jahren sehr fühlbar ist. Viele, ja die Meisten kennen nun weder die Ursache dieser Erscheinung, noch ist ihnen ein Mittel dagegen bekannt. Ein französischer Naturforscher hat drei Insectenarten, welche den Wurmstich veranlassen, angegeben: die Apfelmotte (*Tortrix pomonella*), den rothen Rüsselkäfer (*Rhynchites auratus Scopuli*) und die Sägewespe (*Tenthredo testudinea*), hat aber nur die erstere, als für die Aepfel und Birnen am meisten schädliche beschrieben und Mittel zu ihrer Vertilgung, von ihrer Lebensweise hergenommen, angegeben. Sie hat schwarze oder graubraune Oberflügel, wie damascirt, mit einem braunen Fleck gegen das äußere obere Ende derselben. Sie legt ihr Ei entweder

zwischen zwei Früchte, die sich einander berühren, oder in die Stielhöhle, oder am häufigsten mitten in den Kelch. Aus diesem Ei entsteht bald eine braunköpfige Larve mit 6 Füßen, deren Körper schmutzigweiß oder fleischfarben und auf den ersten Ringen mit einigen grauen Punkten besät ist. Diese frisst die Frucht an, bohrt sich einen Gang ins Kernhaus und nährt sich vom Fleische der Frucht. Wenn der Apfel oder die Birne dann vom Baume abfällt, oft auch vor dem Abfallen kriecht sie aus der Frucht heraus, sucht den Stamm des Baumes oder auch nur einen großen Ast zu erreichen, um sich in der rauhen Rinde und unter dem Moose zu verbergen. Hierauf bohrt sie eine ovale Vertiefung in die Rinde, umgibt sie mit einer seidenartigen Hülle, bringt den Winter darin zu und verwandelt sich im Frühjahr in einen Schmetterling. Mit dieser ihrer Lebensweise ist der Fingerzeig für die Zeit und die Art ihrer Vertilgung gegeben. Da sie den Winter über unter der alten Rinde des Stammes und der dicken Aeste, so wie den Flechten und Moosen daran zubringt, so dürfen die Bäume während dieser Jahreszeit von außen mit der Baumscharre oder einem beliebigen andern Instrument nur von dem Schorfe, der Flechte oder Moose gehörig gereinigt werden und die Larven der so schädlichen Obstmotte sind mitvertilgt und dazu noch dem Baume selbst ein großer Freundschaftsdienst erwiesen, indem durch das Abtragen der alten dicken Borke ihm neue Lebenskraft gegeben und seine Gesundheit und Tragbarkeit gefördert wird. Aber auch im Sommer sollen die durch den Wurmstich beschädigten und in Folge dessen abgefallenen Früchte unter den Bäumen aufgesammelt und dem Viehe zum Fressen gegeben oder sonst wie vertilgt werden, denn der eingangs genannte Naturforscher glaubt versichern zu können, daß die Apfelmotte zweimal des Jahres sich regenerirt, und daß die im frühzeitig abgefallenen Obst erhaltenen Larven im Laufe des Sommers wieder in Schmetterlinge sich verwandeln, diese wieder Eier legen, aus denen Larven hervorgehen.

Eisenbahn-Nachricht.

Wien, 17. Juli. (Siebenbürgische Eisenbahngesellschaft.) Heute fand die erste Generalversammlung der Aktionäre der ersten Siebenbürger Bahn statt. In derselben wurde der Bericht des Verwaltungsrathes über die Gründung der Bahn, über den Stand des Unternehmens und über die mit Einvernehmen der Staatsbehörde bezüglich des Baues getroffenen Vereinbarungen zur genehmigenden Kenntniß genommen. Der Werth der Anwesenheitsmarken für die Verwaltungsräthe wurde auf 20 fl. festgesetzt. Wie aus dem Berichte zu entnehmen, erhalten die Bauunternehmer Gebrüder Klein 31 Millionen von den vorhandenen Aktien und Prioritäten, die ihnen nach Maßgabe der beendigten Leistungen ausbezahlt werden. Die übrigen vier Millionen Aktien fallen dem Staate zu.

Allerlei für Werkstatt, Feld und Haus.

(Einfaches Mittel gegen Sommersprossen.) Als solches empfiehlt die „Landpresse“ folgendes: Man schneide 4 Loth Meerrettig und gieße 2 Pfund recht scharfen Weineßig darauf. Das Glas, worin dieser Aufguss bereitet wird, verschließe man fest und grabe es in die Erde ein. Nach 14 Tagen gräbt man es wieder aus und bestreicht mit dieser Essenz täglich, kurz vor dem Schlafengehen, die einzelnen Sommersprossen.

(Das Salzen des Heues und Grummetts) hat sich nach mehrjähriger praktischer Erfahrung als sehr nützlich und vortheilhaft erwiesen, in dem hierdurch nicht nur vielen nachtheiligen Veränderungen bei längerer Aufbewahrung vorgebeugt, sondern dasselbe von dem Vieh auch lieber gefressen wird. Da der Landwirth ja doch darauf angewiesen ist, mit seinem Vieh, besonders mit dem Mastvieh, Salz zu füttern, so wird die Verabreichung eines Theils desselben nach oben angegebener Art, für am Besten gefunden. Das Salzen des Heues wird am Besten beim Abladen vorgenommen. Man rechnet auf den Centner Heu $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$ Pfund Viehsalz. Das Salz erleichtert die Verdauung und macht es dem Thiere möglich, eine größere Quantität Nahrung zu verzehren und zu assimiliren. Man hat schon die Beobachtung gemacht, daß Thiere, welche längere Zeit mit gesalzenem Heu gefüttert wurden, später kein ungesalzenes mehr fraßen.

Effecten- und Wechselcourse.

Wiener Börsenbericht vom 27. Juli bis 2. Aug. 1867.	Benennung der Effecten						Donnerstag 1	Freitag 2	Wiener Börsenbericht vom 30. Juli 1867.	Benennung der Effecten		Ein-gezahl	Dienst. 30
	Samstag 27	Montag 29	Dienstag 30	Mittwo. 31	Benennung der Effecten	Ein-gezahl							
	5% Metalliques	57.25	57.—	—	57.—	57.—	—		Pester Commercialbant	500	700		
	5% National-Anlehen	67.—	67.40	—	67.40	67.40	—		„ Sparta	63	1300		
	Banfactien	797.—	699.—	—	700.—	700.—	—		Dfner	—	425		
	Creditactien	178.20	179.10	—	180.—	181.10	—		Pester Walzmühle	500	1175		
	Staats-Anlehen 60er	87.40	87.80	—	89.20	85.90	—		Pannonia Dampfmühle	1000	1750		
	Siebenb. Grundentlast.-Obligat.	64.—	64.—	—	—	—	—		1. Dfner	560	690		
	Silber	124.85	124.50	—	124.50	124.25	—		Ung. Assurance	315	638		
	London	127.65	127.40	—	127.30	127.10	—		Pan. Rückversicherung	210	247		
	Dufaten	6.08	6.07	—	6.06 $\frac{1}{2}$	6.03	—		5 $\frac{1}{2}$ % ung. Pfandbriefe	—	89.50		

Hermanstadt, 2. August. Bei mehr schwach besuchtem Markte gingen heute Winterfrüchte, neuer Fehlung, zu nachstehenden Preisen vom Plage: **Weizen**, bester, fl. 5.60—6.—, gute **Mittelforte** fl. 5.20, geringere Waare fl. 4.80, der Kern ist trocken und mahlfähig, hat jedoch im Allgemeinen eine sehr braune Farbe ohne besondere Glanz, das Mehl dürfte kräftig ausfallen, ob aber auch weiß und schön, wird sich später herausstellen; **Korn** fiel bis auf fl. 2.80; **Hafer**, alte Waare, noch immer fl. 2.40 bis fl. 2.60; **Kukuruz** im Durchschnitt fl. 3.80; **Erdäpfel** fl. 1.— per Siebenbürger Kübel.

Rindfleischpreise für diesen Monat unverändert. — **Sonstige Fleischsorten** und **Fettwaaren** hoch im Preise. Viehaustrieb außerordentlich stark. Ein Paar gute Ochsen kosten bis 250 fl. österr. Währung. Witterung: gut.

* **Mediasch, 1. August.** **Weizen** bester fl. 2.80—3.46; **Halbfrucht** fl. 2.27—2.60; **Korn** fl. 1.74—2.18; **Hafer** fl. 1.33—1.38; **Kukuruz** fl. 2.13—2.20; **Erbfen** fl. 3—3.20; **Erdäpfel** 70—87 fr. pr. n. ö. Megen. — **Kerzen** gegossene fl. 40, **Schweinesfett** fl. 43—44, **Speck** fl. 37—38 per Ctr. — **Rindfleisch** 13 fr. per Pfund. — **Hartes Brennholz** 30" fl. 4.80—5 die n. ö. Klafter. — **Spiritus** 11 fr. per Grad.

Kronstadt, 26. Juli. **Weizen** schönster fl. 4.40, mittlerer fl. 3.60, geringter fl. 3.20; **Halbfrucht** fl. 3.94; **Voggen** fl. 2.20—2.26; **Gerste** fl. 1.88—2; **Hafer** fl. 1.60—1.66; **Kukuruz** fl. 2.92; **Erbfen** fl. 4; **Fisolen** fl. 3; **Leinsamen** fl. 6.46 per n. ö. Megen. **Rindfleisch** 15 fr. **Schweinesfleisch** 20 fr. **Schöpfenfleisch** 10 fr. per Pfund. **Rindsunschitt** fl. 22 per Ctr.

Wien, 27. Juli. [Bericht der ersten österreichischen Ez- und Import-Gesellschaft. (Zucker.)] Endlich, seit längerer Zeit, hat eine gebesserte Consumtslage für **raffinirte Zucker** sich wieder eingestellt und den Geschäftsgang hierin merklich belebt. Hauptsächlich vollziehen sich die Umsätze in den Mittelforten, die bereits zu fehlen begannen, während für seine Waare nur geringfügige Frage besteht. Die Advance in den Preisen kann man, gegen unsere letzten Notirungen, mit $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Gulden verzeichnen, eine Steigerung, die sich bereits vor der abermaligen vertheuerten Valuta eingestellt, und sich dadurch nur befestiget hat. Auch das Ausland hat, in Folge dieses lehteren Umstandes, für raffinirte Waare wieder etwas mehr Interesse gezeigt; einem größeren Bedarfe dürfte kaum entsprochen werden können, weil es an Waare fehlt. In **Robzucker** kamen zuletzt keine weiteren Lieferungschlüsse in neuer Waare zu Stande; vor 14 Tagen noch wurden von Seite mahrischer Raffinerien weitere circa 50,000 Centner zu unveränderten Preisen von fl. 18 $\frac{1}{2}$ ab mahrische Bahustation abgeschlossen. Die **Rübenernte** gewährt fortwährend die schönsten Ausichten. Man notirt: **Raffinade** fl. 30 $\frac{3}{4}$ —32, **Melisse** fl. 29 $\frac{1}{2}$ —30 $\frac{1}{2}$, **Lampen** fl. 28—29.

(Haderu.) Im Haderengeschäfte hat sich kein neuer Moment ergeben; der Verkehr in **Leinuhadern** stocet nach wie vor, die Preise hielten sich knapp an der Gränze der letzten Notirungen, und die geringfügigen Umsätze hierin fanden nur für Rechnung der inländischen Fabriken statt. Für **Zuchhadern** ist die Situation wo möglich noch schlechter; nachdem die drückende Lage des Geschäftes von den einflussreichen, ausländischen Plätzen noch nicht gewichen ist, und neue Ordres von dort in unbestimmte Ferne gerickt sind. Als die heute gestellten Forderungen können unsere letzten Notirungen gelten.

(Hopfen.) Die Berichte aus fast allen Hopfen bauenden Gegenden weisen in diesem Jahre eine merkwürdige Uebereinstimmung in ihren Anschauungen über die junge Hopfenpflanze auf, und wenn auch das Klagen über den Stand derselben, seit langen Jahren, stets zu den Gewohnheiten der Hopfenproduzenten und deren Organe gehört, so blickt doch diebmal aus allen Nachrichten einstimmig der wahre Kern hervor, daß die unglückliche Witterung der ersten Hälfte dieses Monats die Entwicklung zurückgehalten hat. Je nach Gegend, Lage und Boden sind die Hoffnungen auf eine sehr gute oder minder reichliche Ernte vorhanden; nirgends aber ist eine Missernte zu be-

fürchten, und überall die Pflanze schon über die Stangenspitze hinaus, und schöne trockene Witterung läßt das Beste in Böhmen, Baiern, Galizien und der Steiermark erhoffen. Nur aus England und Belgien tönen Klagerufe herüber, die ein Gepräge der bittersten Wahrheit in sich tragen, nämlich die Klage über die unaufgehaltene Verbreitung von Insecten in den Hopfengärten, besonders der Blattläuse, so daß die auf das geringste Maß herabgegangenen Ernte-Aussichten bereits bedeutenden steigenden Einfluß auf die Preise der effectiven Waare genommen haben.

I N S E R A T E.

Für Unterleibs-Bruchleidende.

(1-5.)

Schon seit langen Jahren ist der Unterzeichnete im Besitze einer **Bruchsalbe**, die er in seiner Umgebung mit außerordentlichem Glück vielfach angewandt hat. Fortwährenden Aufmunterungen von Geheilten nachgebend, trete ich damit vor einen weiteren Wirkungskreis und empfehle dieses vorzügliche, durchaus keine schädlichen Stoffe enthaltende Mittel allen Bruchleidenden. Es ist einfach Morgens und Abends einzureiben, und ist man bei Anwendung desselben keinerlei Unannehmlichkeiten ausgesetzt. Einzig zu beziehen in Töpfchen zu **3 fl. 20 kr.** nebst ausführlicher Gebrauchsanweisung und Zeugnissen in Pest durch Herrn **F. Formagyi**, Apotheker.

Zeugnisse:

Nachdem ich seit 26 Jahren an einem Bruche gelitten habe, wobei ich beständig ein Band tragen mußte, bezeuge ich es mit innigstem Danke gegen Gott, daß mich die Salbe des Herrn G. Sturzenegger in kurzer Zeit vollständig geheilt hat.
Schwellbrunn, Appenzoll, den 23. April 1865.

H. J. Z., 46 Jahre alt.

Dankbar bescheinige ich, daß die Salbe des Herrn Gottl. Sturzenegger mich in meinem 51. Jahre von einem Wasser- und einem Leistenbruch gänzlich befreit hat.

Weinfelden, Thurgau, 24. Juni 1866.

J. G.

Mit Freuden ergreife ich die Feder und schreibe Ihnen, daß Sie mich, Gott sei Dank, durch Ihre Salbe von meinem 16jährigen Leiden vollständig kurirt haben. Ich danke Ihnen tausend Mal dafür. Gott und der Himmel wird Ihnen den Segen geben, denn sie haben ihn verdient. Könnte ich es allen Menschen sagen, die das Uebel haben, daß sie die gute Salbe von Herrn Sturzenegger brauchen sollten, ich würde es thun.

Konstanz, den 29. Juni 1867.

F. H.

Wie kann man reich werden, ohne sein Geld zu verlieren?!

Man kauft sich bei mir ein

Hundert Gulden k. k. Prämien-Los vom Jahre 1864

gegen Ratenzahlungen, wobei man nur **10 Gulden** als Angabe erlegt und den Rest in monatlichen Raten von **fl. 5** abzahl.

Während der Einzahlungen spielt man schon achtmal mit, darunter:

auf 3 Treffer	à fl. 250,000
auf 2 "	à fl. 220,000
auf 3 "	à fl. 200,000

z. z., ferner kann bei diesen Losen der Einsatz **nie** verloren gehen, da jedes Los gezogen werden muß, und zwar gegenwärtig mit mindestens fl. 150. Der kleinste Treffer steigt sich jedes Jahr um 5 Gulden, bis er die Höhe von fl. 200 erreicht.

Die nächsten 5 Ziehungen finden statt, und zwar:

am 1. September 1867	gewinnen 900 Lose	fl. 442,500,	darunter 1 Los mit fl. 200,000.
am 1. Dezember	" 800 "	fl. 452,500,	" 1 " " fl. 250,000.
am 1. März 1868	" 900 "	fl. 442,500,	" 1 " " fl. 200,000.
am 15. April	" 900 "	fl. 417,560,	" 1 " " fl. 220,000.
am 1. Juni	" 800 "	fl. 456,200,	" 1 " " fl. 250,000.

Die Gewinn-Auszahlungen geschehen durch die k. k. Staatskasse in Wien.

Diejenigen, welche noch im Laufe des Monats Juli ein solches Los gegen Ratenzahlungen bei mir kaufen, erhalten noch außerdem gleich bei Zahlung der Angabe als **Prämie** eine **1864er Promesse**, womit man schon am 1. September fl. 200,000, fl. 40,000, fl. 20,000 z. gewinnen kann, gratis.

Hochachtungsvoll

Karl Spitzer, Geldwechsler.

1864er Promessen zur Ziehung am 1. September sind bei mir à fl. 2½ pr. Stück erhältlich. Abnehmer von 10 Stück erhalten 1 Stück gratis.

NB. Diejenigen, welche solche Lose wünschen, belieben nur folgende Zeilen zu schreiben:

Herrn **Karl Spitzer's Wechselstube** in Wien:

Anbei sende ich Ihnen Gulden . . . als Angabe auf Stück . . . 1864er Lose und verpflichte mich, den Rest von 90 fl. per Stück in monatlichen Raten von 5 fl. abzu zahlen. Ferner lege ich 66 kr. für Stempelgebühr bei.

(3-6.)